

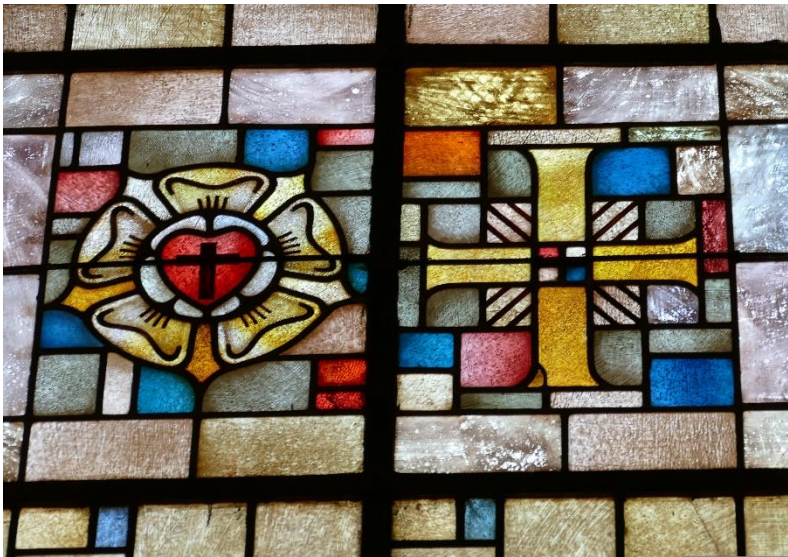
IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Was ist das Evangelium und was schenkt es uns?

Predigt über Lukasevangelium 18,9-17
Reformationsfest 2022



Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Sie brachten auch kleine Kinder zu ihm, damit er sie anrühren sollte. Als das aber die Jünger sahen, führen sie sie an. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Lk 18,9-17

Liebe Gemeinde, heute wollen wir gemeinsam das Reformationsfest feiern; doch was gibt es heute eigentlich zu feiern? 2017 war dieser Tag ein landesweiter Feiertag, denn es gab ein rundes Jubiläum zu

begehen: 500 Jahre Reformation. Heute ist es für die meisten Menschen in unserem Land einfach nur ein arbeitsfreier Tag, der in diesem Jahr besonders günstig liegt. Mit nur einem zusätzlichen Urlaubstag hat man ein schönes langes Wochenende: vier Tage frei. Immer weiter verbreitet sich Halloween, ein Feiertag, der aus den USA zu uns gekommen ist.

Wir feiern Reformationsfest. Aber *was* feiern wir eigentlich? Nun die Geschichte ist vertraut, aber deswegen nicht weniger wichtig. Heute vor 505 Jahren schlug der Augustinermönch und Theologieprofessor Dr. Martin Luther im nahen Wittenberg 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche. Diese Tür war zugleich das schwarze Brett der Universität. Jeder, der über ein bestimmtes Thema eine öffentliche Diskussion führen wollte, konnte es nutzen. Luthers Thesen richteten sich gegen den Ablasshandel innerhalb der römisch-katholischen Kirche und den Missbrauch dieser Einrichtung.

Viele Menschen kauften Ablassbriefe nicht länger, um sich von den zeitlichen Sündenstrafen der Kirche zu befreien, sondern im festen Glauben daran, sich aus der Hölle freikaufen zu können. Aus diesem unbedeutenden Ereignis: ein kleiner Theologieprofessor an einer unbedeutenden Universität – sie war erst ein paar Jahre vorher gegründet worden – in einer winzigen Stadt am Rand des großen römischen Kaiserreiches deutscher Nation, der 95 Thesen zur Diskussion stellte. Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich das, was an jenem 31. Oktober 1517 begann zu einem Flächenbrand, der weite Teile

Deutschlands und Europas erfasst hatte: Die Reformation oder Wiederherstellung.

Was feiern wir also heute? Viel ist in den vergangenen Jahren über die Bedeutung der Reformation geredet, geschrieben und berichtet worden: ihre Bedeutung für die Deutschen; für die deutsche Sprache (Luthers Bibelübersetzung), für die Freiheit, als Anfang unserer modernen Zeit usw. Auch ihre Schattenseiten wurden dabei nicht ausgespart. Und all diese Dinge hängen mehr oder weniger auch mit der Person Luthers und der Reformation, die er und seine Mitarbeiter angestoßen und teilweise mitgetragen haben zusammen. Doch, liebe Festgemeinde, wenn wir nur davon reden, dann brauchen wir den heutigen Tag nicht mehr als Feiertag, denn dann fehlt ihm jede christliche Bedeutung.

Die große Bedeutung der Reformation liegt darin, dass Gott durch sie das Evangelium wieder ans Licht gebracht hat, dass vorher verdunkelt und versteckt oder sogar verloren gegangen war. Insofern ist die Reformation tatsächlich eine Wiederherstellung. Die Botschaft, dass Christus unser Bruder geworden ist, um uns zu erlösen, um uns freizukaufen von unserer Sünde und unserer Schuld, die war in weiten Teilen der Christenheit verloren gegangen. Verborgen und versteckt unter z. T. jahrhundertealten menschlichen Traditionen und Ansichten, die menschliche Gedanken über Gott und unsere Rettung in den Mittelpunkt stellten. Heute wollen wir anhand unseres Textes, der eher kein typischer Reformationstext ist, genau darüber nachdenken. Was ist Reformation und was bedeutet sie für uns heute? Oder, mit

anderen Worten gefragt: **Was ist das Evangelium und was schenkt es uns?**

Unser heutiger Predigttext besteht aus zwei Teilen. Er beginnt mit einem Gleichnis. Im Anschluss daran erfahren wir, wie Jesus seinen Jüngern etwas über Kinder und das Reich Gottes lehrt. Und auch wenn es zunächst ganz so aussehen mag, als ob diese beiden Teile *überhaupt* nichts miteinander zu tun hätten, gehören sie doch zusammen und ergänzen sich gegenseitig, denn sie zeigen uns, wie fremd unserer Natur, unserer Art das Evangelium ist. Deswegen ist Reformation, also Wiederherstellung des Evangeliums auch bei uns immer wieder notwendig, indem wir lernen auf Gottes Wort zu hören und uns genau diese frohe Botschaft zusprechen zu lassen. Wir brauchen das Evangelium, damit es uns wiederherstellt oder neu macht, damit es uns zu Gott zurückbringt, von dem wir weggelaufen sind.

Im Mittelpunkt unseres Textes stehen jeweils zwei Gruppen von Menschen, die das genaue Gegenteil der anderen darstellen. Los geht's mit dem bekannten Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner, die auf dem Weg zum Tempel in Jerusalem sind, um zu beten. Der eine ist angesehen. Die Menschen achten ihn für seine Frömmigkeit, für den Ernst, mit der er darum bemüht ist, nach dem Willen Gottes zu leben. Er kennt sich mit Gottes Wort aus und er versucht, es in seinem Leben umzusetzen. Der andere ist zwar beruflich erfolgreich und finanziell bestens aufgestellt. Aber seine Mitmenschen verachten, hassen und meiden ihn. Er gilt als Verräter am eigenen Volk. Er ist ein Betrüger, einer der mit dem Feind

zusammenarbeitet, um sich finanzielle Vorteile zu verschaffen und dabei auch nicht davor zurückschreckt, die eigenen Leute übers Ohr zu hauen.

Und dann ist das die zweite Gruppe. Hier sind die Jünger, die zukünftigen Apostel des Herrn Christus, zwar aus einfachen und normalen Verhältnissen stammend: Fischer usw., aber in den letzten Jahren als Schüler des Herrn doch mit einer gründlichen theologischen Ausbildung. Sie wurden darauf vorbereitet, Menschenfischer zu sein, die nach Ostern in alle Welt gehen und Menschen das Evangelium, die frohe Botschaft von der Erlösung durch Gott, verkündigen sollten. Und dann sind da Menschen, die ihre Kinder, wörtlich sind es Kinder im Säuglingsalter, zu Jesus bringen, damit er sie anrührt. Auch hier stehen sich Gegensätze gegenüber, die ganz anders sind, als wir das heute lesen.

Für uns ist der Pharisäer der Böse und der Zöllner der Gute. Wir setzen das Wort Pharisäer mit dem Wort Heuchler gleich. Aufgrund seines Bekenntnisses ist der Zöllner dagegen der Gute. Er ist demütig, nicht stolz wie der Pharisäer. Jesu Zuhörer haben es genau andersherum gesehen und erlebt. Die Pharisäer genossen ein großes Ansehen, Zöllner wurden allgemein verachtet und gehasst. Genauso ist es im zweiten Teil. Kinder gelten als niedlich, unschuldig; ja, sogar als eine Art erstrebenswertes Vorbild, weil sie Zeit und Dinge genießen können, ohne sich ablenken zu lassen. Sie können im Augenblick aufgehen. Die Jünger kommen uns dagegen als überheblich vor. Doch zur Zeit Jesu war es genau andersherum. Ja, Kinder wurden auch damals geliebt. Aber

sie galten noch nicht als vollständige Menschen, sie waren nichts wert, ihre Meinung galt nichts.

Jesus zeigt uns nun, wie wir im Licht des Evangeliums dastehen. Der Pharisäer, wie die Menschen, zu denen Jesus dieses Gleichnis sagte, vertraute auf sich selbst und behandelte andere mit Verachtung. Seine Dankbarkeit gegenüber Gott war künstlich. Sein frommes Gebet war eine Fassade für seinen Stolz. Der Zöllner stand im Gegensatz dazu weit weg. Er weigerte sich den Blick auch nur zum Himmel zu erheben, er wusste, wo er hingehört. Er war ein Bettler, der nichts anzubieten hatte. Er hatte nichts, was er Gott anzubieten wagte. Er wusste, das Einzige, was er hatte, war seine Sünde, seine Schuld, sein Versagen.

Genauso sieht es auch im zweiten Teil unseres Textes aus. Säuglinge sind noch kleiner und hilfloser als kleine Kinder, sie können ja nicht einmal selbst laufen. Sie müssen getragen werden. Die Jünger versuchten, sie von Jesus fernzuhalten, denn sie konnten ja nicht einmal sitzen, stehen oder laufen. Noch viel weniger konnten sie Jesus verstehen und glauben – meinten die Jünger. Doch Jesus ließ das nicht zu. Er macht deutlich, dass die Herrschaft Gottes genau Menschen wie diesen Säuglingen oder dem Zöllner gehört. Und dabei geht es *nicht* um den sprichwörtlich gewordenen „kindlichen Glauben“.

Wir alle brauchen Barmherzigkeit und Vergebung: die Pharisäer, Zöllner, Jünger und Kinder dieser Welt. Wir alle hören, was Gottes Wort von uns fordert. Und meistens gehen wir so damit um, dass wir diese Forderung auf andere Menschen übertragen.

Denn wir wissen, wenn wir Gottes Wort mit seinen Forderungen wirklich an uns heranlassen, dann wird es uns töten – und genau das soll es tun. Hier ist der eigentliche Grund dafür, dass Jesus im Gleichnis dieses Beispiel für außerordentliche Sündhaftigkeit – einen Zöllner – wählte. Er ist der Einzige in der Geschichte, der das erkannt hat. Er hat erkannt, dass er wie ein Kind ist. Er erkennt, dass er tot ist.

Der Pharisäer ist genauso tot. Aber er ist – wie jemand einmal sehr schön gesagt hat – „zu beschäftigt damit, fromme Schminke an seiner Leiche anzubringen“. Er ist so sehr damit beschäftigt, dass er gar nicht mehr erkennen kann, dass er nicht mehr atmet. Und wir sind alle genauso tot! Man kann das Gesetz als Ratgeber verkleiden oder einer Lebensphilosophie, oder wie du willst. Doch letztlich trägt das Gesetz immer die schwarze Maske eines Henkers, der die Axt über unseren Kopf erhoben hat. Und dann fällt die Axt und jeder von uns bleibt tot zurück. Und Gott sei Dank, dass es so ist. Denn wenn es irgendetwas gibt, mit dem Gott arbeiten kann, dann wir, wenn wir tot sind!

Dann hat Gott uns da, wo er uns haben will. Wenn wir tot sind, können wir ihm nicht länger helfen! Wir sind tot! Wir gehen ihm nicht zur Hand, zeigen ihm die bösen Leute, die er bestrafen will, die doch so viel schlechter sind als wir und du versprichst nicht, wie du ihm helfen wirst, oder diese halbgaren Versprechen, wie beim nächsten Mal alles besser sein wird. Nein, du bist einfach nur tot. Du bist passiv, schweigend. Doch der Gott, der die Welt aus Nichts geschaffen hat, macht uns neu aus dem Nichts, das

wir ihm anbieten können. Er rettete Israel aus Ägypten als es für dieses Volk keinen anderen Ausweg gab. So bringt er uns durch das Schilfmeer der Taufe zur Freiheit.

Er, der seine eigene Leiche in ein Grab legte, weiß sehr wohl wie er unser totes Ich aus dem Grab und ins Licht der österlichen Vergebung bringen kann. Das Gesetz spricht sein „Wehe!“ über uns, es tötet uns. Doch danach herrscht kein Schweigen, sondern es erklingt das stille, sanfte Sausen des Evangeliums: „Jesus rettet! Jesus rettet dich!“ Und dieses Flüstern bringt das Gesetz zum Schweigen.

Jesus rettet dich, vergibt dir, ist dir barmherzig. Nicht, weil er etwas von dir will oder etwas von dir braucht. Denn nichts tut er lieber, als Sünder anzunehmen. Er hält sich nicht damit auf, dich um Erlaubnis zu bitten. Er fragte auch niemand von denen um Erlaubnis, die der Meinung sind, dass du sein Erbarmen nicht verdient hättest. Ob es dir nun gefällt oder nicht, er vergibt dir, dir und mir. Er vergibt uns alles.

Der Heilige Geist, den Hesekiel durch das Tal voller Totenbeine wehen sah, weht auch hier und heute. Gott schenkt uns seinen Geist, der uns neues Leben schenkt. Es ist ein mächtiger Wind, der vom Berg Golgatha her weht. Mit sich bringt er das rote, göttliche Leben schenkende Blut unseres Heilandes. Er kleidet dich in das heilige Fleisch Jesu. Und der Geist bläst in deine Seele, damit du, der du einst tot warst, in Jesus lebendig bist. Du warst verdammt und verloren und nun stehst du, stehen wir hier als

das „überaus große Heer“ (Hes 37,10) derer, denen Gott vergeben hat.

Das ist die große, kostbare Wahrheit Gottes, welche uns in der Reformation wiedergeschenkt wurde: Du hast die Vergebung aller Sünden deiner Vergangenheit! Du hast die Vergebung der Sünden deiner Gegenwart und du hast die Vergebung für deine Zukunft! In Christus kann der Teufel dich nicht mehr verklagen, die Hölle dich nicht berühren, die Sünde kann dich nicht länger erreichen. Denn in Jesus Christus hast du die Barmherzigkeit Gottes empfangen.

Wir alle sind mehr wie der Pharisäer oder die Jünger. Denn alles in uns sträubt sich dagegen uns als unwürdig, als verlorene und verdammte Sünder, als Säuglinge vor Gott zu sehen. Doch Gott sei Dank, dass er uns dazu gebracht hat, mit dem Zöllner zu erkennen und bekennen zu dürfen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Gott sei Dank, dass wir zu Jesus gebracht werden, damit er uns anrührt.

Und so feiern wir das Reformationsfest, weil Gott uns reformiert hat. Gott hat uns wiederhergestellt. Er hat uns auferweckt vom geistlichen Tod. Er hat uns das Leben geschenkt durch seinen Geist in Christus. Das bezeugt und schenkt uns das Evangelium, das uns gehören darf – als Geschenk der unverdienten Liebe Gottes. Amen.

Gebet: Himmlischer Vater, danke, dass du dich in deinem Sohn Jesus Christus über uns erbarmt hast. Danke, Herr Jesus Christus, dass du uns vergibst, uns Leben und Seligkeit in dir schenkst. Lob sei dir,

Heiliger Geist, weil du uns den Glauben schenkst, der das Leben empfängt, das in Christus kommt. Lob sei dir, Vater, Sohn und Heiliger Geist, denn in dir leben wir und werden niemals sterben, weil wir mit dem Leib des Herrn Christus vereint sind. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Dein Wort, Herr, wirkt zu aller Zeit. Du hast es uns erhalten. Es bleibt bis in die Ewigkeit. Hilft Jungen und auch Alten. Führt uns ins Vaterhaus. Drum breiten wir es aus, so unverfälscht und klar, wie es von Anfang war. Lass viele es noch hören!
 2. Es ruft zu Christus in sein Reich, tröst' uns mit seinen Gnaden, die rettet alle Menschen gleich, nimmt weg der Sünde Schaden, schenkt uns das Heil bei dir. O Herr, an deiner Tür nimmst du mit Freuden an, wer Buße hat getan. Lass erben uns dein Leben!
 3. Du gibst dein Erbe uns umsonst durch Christi Tod und Leiden. Kein Gut, kein Angst, kein hohe Kunst soll uns von dir je scheiden. Vernimm die Bitt, o Herr: Aus Gnade uns gewähr, dass unsre Kinder all folgen des Wortes Schall. Lass uns dich ewig ehren!
 4. In unsrem dunklen Erdenleid liegt vor uns noch das Beste. Dein Wort hält uns dafür bereit. Lass uns dran glauben feste. Du rufst uns aus dem Grab, wischst alle Tränen ab. Die Freude hat kein End, wenn uns von dir nichts trennt. Du wirst dein Wort erfüllen.

LG 204
